

NAGAYA MAGAZIN 2 20

**Menschen
für
Menschen**

Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe

Nagaya heißt Frieden

Solidarisch in die Zukunft

- 6 Club der Frauen – Kleinkredite für Gründerinnen
- 10 Vom Model zur Sozialunternehmerin – Sara Nuru im Gespräch
- 13 Eine für alle – Haadha Siinqee und ihr Einsatz für Frauenrechte

**Außerdem
in dieser Ausgabe:**
Ein Gespräch mit
Dr. Gerd Müller, Bundes-
minister für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und
Entwicklung



Peter Renner, Dr. Sebastian Brandis (v.l.)

Liebe Leserin, lieber Leser

das Coronavirus beherrscht unser aller Leben: Mehr als zwei Millionen Menschen sind weltweit infiziert. Überall sind Grenzen, Schulen und Geschäfte geschlossen. Um die Ausbreitung des Virus zu bremsen und einen Kollaps des Gesundheitssystems zu verhindern, müssen wir auf Umarmungen und Händeschütteln verzichten oder dürfen etwa Freunde nicht besuchen. Die Situation in Deutschland ist dabei vergleichsweise komfortabel: Bereits vor der Pandemie gab es 20.000 Beatmungsgeräte und 28.000 Intensivbetten, seither wurde deutlich aufgestockt.

In Äthiopien, einem Land mit etwa 109 Millionen Einwohnern, gibt es hingegen nur 435 Beatmungsgeräte und etwa 150 Intensivbetten. Diese Zahlen zeigen, wie schlecht das äthiopische Gesundheitssystem auf ein Virus wie Covid-19 vorbereitet ist. Das gilt umso mehr für die ländlichen Regionen, wo selbst der Zugang zu sauberem Wasser ein großes Problem darstellt.

In den letzten Wochen haben wir ein Soforthilfeprogramm gestartet und Sie auf unserer Website und über die Social-Media-Kanäle um Mithilfe gebeten. Dank Ihrer Spenden können wir Menschen in Addis Abeba und im ländlichen Äthiopien mit medizinischen Hilfsgütern versorgen.

Diese Krise ist global. In einem Artikel für die Financial Times machte der äthiopische Premierminister Abiy Ahmed deutlich: „Wird das Virus in Afrika nicht besiegt, kehrt es in die gesamte Welt zurück.“ Die Schließung von Geschäften und Unternehmen, Ausgangssperren und unterbrochene Lieferketten schwächen außerdem die weltweite Wirtschaft. Laut des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen könnten die Auswirkungen der Pandemie in Afrika jeden zweiten Job kosten. Am stärksten trifft es die Ärmsten. Sie verlieren ihr ohnehin geringes Einkommen und haben keine Rücklagen. Erhalten sie in ihrem Land keine Perspektiven, werden viele – sobald die Grenzen wieder

geöffnet sind – andernorts nach einer Existenzmöglichkeit suchen. Der deutsche Entwicklungsminister Gerd Müller warnt davor, dass Länder unter der Corona-Krise auseinanderbrechen könnten, Bürgerkriege und Hunger drohen. Lesen Sie ab Seite 14 dieses NAGAYA MAGAZINS ein Interview mit ihm.

Seit fast 40 Jahren setzen wir uns für die Menschen in Äthiopien ein. Wir unterstützen sie dabei, sich in ihrer Heimat eine bessere Zukunft aufzubauen. Zum Beispiel durch die Vergabe von Mikrokrediten an Frauen, die besonders unter der Armut leiden. Ihnen zu helfen, bedeutet positiven Wandel für die ganze Gesellschaft.

Einer der Gründe für die hohen Erfolgsquoten der Gründerinnen ist, dass sie sich innerhalb ihrer Mikrokreditgruppen gegenseitig unterstützen. Sie geben sich Ratschläge, bürgen füreinander, halten zusammen und erfreuen sich am Erfolg der anderen. Lernen Sie ab Seite 6 die Frauen der Kreditgemeinschaft in Mekane Selam in unserem Projektgebiet Borena kennen. Das Miteinander und den Zusammenhalt, den Äthiopierinnen und Äthiopier in ihrem Alltag pflegen, begeistert unsere Botschafterin Sara Nuru bei jeder ihrer Äthiopienreisen aufs Neue. Lesen Sie ab Seite 10 ein Portrait über die Sozialunternehmerin.

Während die Krise auch in Deutschland zeigt, dass Menschen in schweren Zeiten zusammenhalten, indem sie für Risikopatienten einkaufen, an „Gabenzäune“ Spenden für Obdachlose hängen oder ihren Nachbarn durch Musik Mut machen, gilt es auch, global Solidarität zu beweisen. Lassen Sie uns gemeinsam handeln!

Vielen Dank für Ihre Treue und Unterstützung und bleiben Sie gesund!

Two handwritten signatures in blue ink. The first signature is 'Peter Renner' and the second is 'Dr. Sebastian Brandis'.

Peter Renner,
Vorstand

Dr. Sebastian Brandis,
Vorstand (Sprecher)



Soforthilfe gegen Corona

Nachdem *Menschen für Menschen* dem Bürgermeister von Addis Abeba, Takele Uma, bereits Anfang April Hilfsgüter im Wert von rund 15.000 Euro übergeben hatte, dehnt die Stiftung ihre Soforthilfe-Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Corona-virus auf das ländliche Äthiopien aus. Die Regierungen der Verwaltungsregionen Oromia, Amhara und Harar erhalten für die jeweiligen Regionen dringend benötigtes Material – zunächst im Wert von 1,2 Millionen äthiopischen Birr, umgerechnet rund 33.000 Euro. *Menschen für Menschen* beschafft die Materialien, die dann von den Regionalverwaltungen an die richtigen Stellen vor Ort verteilt werden. Die Bevölkerung in den ländlichen Regionen ist besonders durch Covid-19 gefährdet. Eine Ausbreitung des Virus auf dem medizinisch massiv unterversorgten Land kann verheerende Folgen haben. Die Äthiopienhilfe kümmert sich außerdem um eine bessere Ausstattung von Krankenhäusern und Quarantänestationen und verstärkt ihr Engagement bei der Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser, der Verteilung von Hygienematerialien und der Organisation von Aufklärungskampagnen.

Notstand in Äthiopien

Am 8. April hat Äthiopien im Kampf gegen das Coronavirus den landesweiten Notstand für zunächst fünf Monate ausgerufen. Treffen mit mehr als vier Personen sind verboten, ebenso Händeschütteln. Bürger sollen einen Abstand von mindestens zwei Metern zueinander einhalten. Öffentliche Verkehrsmittel in Addis Abeba begrenzen die Transportkapazitäten auf die Hälfte. Die Landesgrenzen sind geschlossen. Bereits zuvor hatte die Regierung die für Ende August geplante Parlamentswahl verschoben und alle Schulen, Restaurants und Kneipen geschlossen, kulturelle und sportliche Veranstaltungen abgesagt. Mitte März wurde der erste Covid-19-Fall in Äthiopien bekannt. Bis zum Redaktionsschluss haben sich 145 Menschen infiziert, 91 sind geheilt und vier gestorben. Durch die geringe Anzahl durchgeführter Tests muss davon ausgegangen werden, dass die Dunkelziffer sehr viel höher liegt.

DAS ZITAT

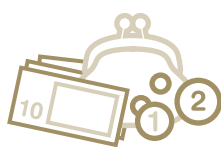
„Wer die Zukunft der Frauen verbessert, verbessert die Zukunft des Landes.“

KARLHEINZ BÖHM
GRÜNDER VON MENSCHEN FÜR MENSCHEN



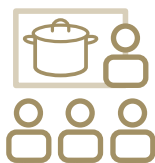
Für viele Kleinbauern in Ostafrika ist die Corona-Pandemie nicht die größte Sorge: Milliarden Wüstenheuschrecken, die bereits seit Monaten über ganze Landstriche herfallen, bedrohen ihre Lebensgrundlage. Vor allem Kenia, Somalia und Äthiopien sind betroffen. Laut der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) hat die Plage in Äthiopien bereits 200.000 Hektar Ackerland zerstört. Rund eine Millionen Menschen sind schon jetzt auf Lebensmittelhilfen angewiesen. Nach der ersten Welle wird nun ein zweiter noch schlimmerer Befall im Juni und Juli erwartet – wenn die Ernte ansteht. Mehr als 20 Millionen Menschen in Ostafrika droht eine Hungersnot. Corona macht den Kampf gegen die Insekten noch schwieriger. Pestizide werden teurer. Durch das Einstellen von Flugverbindungen und die Grenzschließungen stockt der Warenverkehr, die Pflanzenschutzmittel kommen gar nicht oder verspätet an. Versammeln sich die Bauern zum Kampf gegen die Heuschrecken, steigt für sie außerdem die Gefahr, sich mit Covid-19 anzustecken.

SPENDENBAROMETER



29.093

Mikrokreditnehmerinnen



95.866

Teilnehmerinnen an hauswirtschaftlichen Weiterbildungsmaßnahmen



5.470

Teilnehmerinnen an handwerklichen Ausbildungskursen



364.891

Teilnehmer Alphabetisierungskampagne



21.899

Haushalte mit neu angelegten Gemüseärten

IMPRESSUM

**Stiftung Menschen für Menschen –
Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe**

Briener Straße 46
80333 München
Tel.: (089) 38 39 79-0
Fax: (089) 38 39 79-70
info@menschenfuermenschen.org
www.menschenfuermenschen.de
Stadtparkasse München
IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18
BIC: SSKMDEMM

Verantwortlich: Dr. Sebastian Brandis, Peter Renner

Redaktion: Timm Saalbach

Texte: Rike Uhlenkamp, Timm Saalbach

Grafisches Konzept, Layout: Steven Dohn, Bohm & Nonnen, Darmstadt

Druck: OMB2 Print GmbH

Fotos: Rainer Kwiotek, *Menschen für Menschen*, Circus Sambesi, pawopa3336 – stock.adobe.com, Ute Grabowsky/Photothek, Immo Fuchs

Titelbild: Rainer Kwiotek

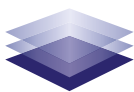
Nagaya (Frieden) heißt das erste Menschen für Menschen-Dorf in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass Menschen für Menschen Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.



Mitglied der Initiative

Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



Das DZI Spenden-Siegel bürgt für den zweckbestimmten, wirksamen und wirtschaftlichen Umgang mit Ihrer Spende.



Wir wollen die Wälder unserer Welt erhalten. Deshalb verwenden wir 100%-Recyclingpapier.

2020-05 011NMA NAGAYA MAGAZIN 2-2020



Kooperation mit Viva con Agua

Sauberes Wasser für eine ganze Stadt ist das Ziel eines gemeinsamen Projekts mit der ALL-Profit-Organisation Viva con Agua de St. Pauli e.V.. Bis 2022 werden in der äthiopischen Kleinstadt Ijaji in unserer Projektregion Dano eine öffentliche Wasserversorgung für gut 20.000 Menschen sowie Sanitäreinrichtungen an medizinischen und öffentlichen Einrichtungen entstehen. Der Vertrag über ein Gesamtvolumen von rund 600.000 Euro wurde im Februar unter-

zeichnet. „Wir sehen großes Potenzial in dieser Partnerschaft. Durch den besonderen Ansatz von Viva con Agua, über die universellen ‚Sprachen‘ Kunst, Sport und Musik mit den Menschen in Verbindung zu treten, in Kombination mit unserer Umsetzungserfahrung vor Ort können wir gemeinsam neue Hebel in Bewegung setzen“, so Dr. Sebastian Brandis, Vorstandssprecher von *Menschen für Menschen*.

Ehrenamtlich gegen Corona

Ob alternativer Spendenlauf, Akrobatik im Netz oder Aktionen in den sozialen Medien: Unsere ehrenamtlich Aktiven erfinden Solidarität derzeit neu. So organisierte etwa das Crazy Runners Team

Frankenwald anstelle des abgesagten Spenden-

laufs rund um die Ködeltalsperre bereits Ende März einen Benefiz-Einzellauf. Die Strecke war frei wählbar, lediglich die Empfehlung, dort zu laufen, wo möglichst wenig andere Menschen unterwegs sind, wurde ausgegeben. Auch der Circus Sambesi begeisterte mit einer sportlichen Aktion zugunsten unserer Stiftung. Da derzeit keine Vorstellungen stattfinden können, riefen die Neumarkter mit kleinen Videos ihrer Künstler zu Spenden für die Corona-Soforthilfe auf. So manche Zirkusnummer ginge auch im Homeoffice, schrieben die Sambesianer auf ihrer Facebook-Seite. Nicht zuletzt starteten die Schüler von Moltke für Afrika e.V. unter dem Motto „Eine Hand wäscht die andere“ eine Spendenaktion in den sozialen Medien. Ihnen allen, genauso wie all den hier nicht erwähnten ehrenamtlich Aktiven, möchten wir ein herzliches Dankeschön sagen.



Gemeinsam daheim sein

Gegen eine weitere Ausbreitung des Coronavirus Covid-19 setzten sich auch die *Menschen für Menschen*-Mitarbeiter in Äthiopien und Deutschland ein. Und zwar, indem wir zu Hause geblieben sind. In unserem Büro in Addis Abeba wurde ein Schichtsystem etabliert: Die meisten unserer Kollegen vor Ort arbeiteten aus dem Homeoffice, die wichtigsten Positionen

im Büro waren alternierend besetzt. Auch wir in München verlagerten zum Großteil unser Schaffen in die eigenen vier Wände, von wo aus wir wie gewohnt per Mail oder telefonisch Kontakt mit Spendern, Dienstleistern und Partnern hielten und an Strategien zur Bewältigung der Folgen der Pandemie in unseren Projektgebieten arbeiteten.





Erfindergeist trifft Solidarität

Not macht bekanntlich erfinderisch: Yosef Arka, studierter Maschinenbauingenieur, hatte eine ganz besonders hilfreiche Idee, als er täglich die Straßenreinigungskräfte, Schuhputzer, Polizistinnen und Polizisten auf den Straßen von Addis Abeba ihren Dienst verrichten sah. Um diese Berufsgruppen mit erhöhter Ansteckungsgefahr durch Covid-19 zu schützen, entwickelte der 29-Jährige eine mobile Handwaschanlage. Am Kofferraum seines Autos

installierte er ein simples Waschbecken, den Wasserkanister verbaute er im Kofferraum seines Gefährts. An den Seiten des Waschbeckens hat er Halterungen für Seife und Desinfektionstücher angebracht. „Wo immer dieses Auto parkt, könnt ihr eure Hände waschen“, so der Schriftzug auf seiner Heckscheibe. Für 150 Anwendungen reicht ein voller Wassertank aus. Die vorsorgende Dienstleistung bietet Yosef kostenlos an.



Der Club der Frauen

Frauen in Äthiopien trifft Armut besonders hart. Sie haben kein eigenes Einkommen, sind finanziell von ihren Männern abhängig. In der Kleinstadt Mekane Selam im Projektgebiet Borena haben sie sich zusammengetan. *Menschen für Menschen* unterstützt sie mit Mikrokrediten und bietet Trainings für Gründerinnen an. Mit ihren Erfolgen stärken die Unternehmerinnen nicht nur das eigene Familieneinkommen, sondern auch die Entwicklung und den Zusammenhalt der ganzen Gesellschaft.

Nach und nach treffen immer mehr Frauen auf der großen Wiese ein. Unter Sonnenschirmen stehen sie beieinander, ein Labyrinth aus bunten Kleidern und Tüchern. Langsam reihen sie sich in eine länger werdende Schlange. Ihre Unterhaltungen verschmelzen in einem undefinierbaren Stimmengewirr. Sie wirken freudig ob der heutigen Zusammenkunft. Denn gleich wird ihnen als Mitglieder der Mekane Selam Mikrokreditgemeinschaft ihr Teil am Jahresgewinn der Gruppe ausbezahlt. 2014 hat *Menschen für Menschen* die Kreditgenossenschaft in der Kleinstadt des zentraläthiopischen

Hochlands ins Leben gerufen. Bis heute unterstützt die Äthiopienhilfe die Gruppe aus inzwischen mehr als 750 Frauen.

Eine von ihnen ist Genet Astatke. Die 28-Jährige mit dem hellblau leuchtenden Kopftuch ist an der Reihe. Sie tritt an den Tisch, den die Frauen in den Schatten der Bäume gestellt haben. Auf ihm liegen neben einem Taschenrechner einige Bündel Geldscheine. „Tausendein- unddreißig Birr bekommst du“, sagt die Kassierererin, die für die Auszahlung verantwortlich ist, als sie Genets Namen in ihrer Liste findet. Knapp 30 Euro. Genet lacht sichtlich erfreut.

Sie trat der Gemeinschaft gleich bei deren Gründung bei. Ihren ersten Kredit über damals umgerechnet 165 Euro investierte sie in eine Hühnerzucht. Nachdem sie das Geld plus Zinsen zurückbezahlt hatte, nahm sie bald ein weiteres Darlehen auf. Das fiel höher aus, wie bei allen Frauen, die bewiesen haben, dass sie mit Geld umgehen können. Sie startete einen Handel mit Secondhandkleidung. Mittlerweile arbeitet sie mit ihrem vierten Kredit und ist stolze Besitzerin einer Boutique. „Bei mir im Laden verkaufe ich neue Kleidung. Am besten laufen Röcke“, erzählt Genet. Dem Handel mit

gebrauchten Kleidern hat sie trotzdem nicht abgeschworen. Ihr Mann preist diese auf dem Markt der Kleinstadt an. „Wir sind ein gutes Team und entscheiden immer zusammen“, schwärmt sie.

CHANCE FÜR DIE GANZE FAMILIE

Das ist keine Selbstverständlichkeit. Zwar sind Frauen und Männer in Äthiopien offiziell gleichberechtigt, doch vor allem in ländlichen Regionen sind die Äthiopierinnen häufig benachteiligt. Sie verdienen oft kein Einkommen, erziehen stattdessen die Kinder, schöpfen Wasser oder sammeln Feuerholz. Dass sich das Rollenverständnis durch die Aufnahme in die Mikrokreditgruppe verschiebt, die Frauen eigenständiger werden, verursacht bei vielen Männern zunächst Skepsis.

Genets Ehemann leuchtete hingegen schnell ein, welch eine Chance die finanzielle Starthilfe für die Familie mit sich bringt. „Wir brauchten das Geld so dringend“, erinnert sich Genet. Mit ihren zwei Kindern schlug sich das Ehepaar mehr schlecht als recht durch. Schon damals hatten sie versucht, Secondhandklamotten zu verkaufen. Doch sie konnten bloß wenig Ware einkaufen und auch nur dann, wenn sie einmal etwas Geld übrig hatten. Sie scheiterten und hielten sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser.

Heute verdienen die beiden mit dem Verkauf in ihrer Boutique und auf dem Markt zwischen 140 und 190 Euro im Monat. Zum Vergleich: Eine Sekretärin im Büro verdient rund 140 Euro im Monat. Hinzu kommen Mieteinnahmen, denn das Ehepaar hat nicht nur ein eigenes Haus gebaut, sondern auch ein weiteres Gebäude, in dem es drei Zimmer vermietet. Heute kann Genet ihre Tochter auf eine private Schule schicken. Knapp 30 Euro zahlt sie dafür monatlich. „Dass ich einmal ein eigenes Geschäft führe und im eigenen Haus wohne, hätte ich mir vor ein paar Jahren kaum träumen lassen“, sagt sie. Als nächstes würde sie gerne ihre Boutique vergrößern.

Genet und andere erfolgreiche Unternehmerinnen sind für viele Frauen in Mekane Selam ein Vorbild. Immer wieder wird Genet um Rat gefragt. „Ich empfehle den Frauen, mit

„Dass ich einmal ein eigenes Geschäft führe, hätte ich mir vor ein paar Jahren nicht träumen lassen.“

GENET ASTATKE

einer kleinen Idee anzufangen. Viele möchten sich sofort ihren großen Traum erfüllen, aber gerade zu Beginn sollten sie sich nicht übernehmen.“

TRAINING FÜR NEUGRÜNDERINNEN

Wer Teil einer Mikrokreditgruppe werden will, muss sich bei den lokalen Entwicklungsbehörden melden. Sie sind es, die Frauen aufgrund ihrer finanziellen und persönlichen Situation auswählen. Doch vor dem ersten Darlehen müssen sie an einer Mikrokredit-

Schulung teilnehmen, dass von Trainern der Behörde und den Mikrokreditexperten von *Menschen für Menschen* durchgeführt und von der Stiftung einmal pro Jahr organisiert und bezahlt wird.

Während Genet und andere Mitglieder der Frauengruppe draußen ihren Gewinn abholen, sitzen ihre Nachfolgerinnen in einem Klassenzimmer. Es ist stickig. Seit acht Uhr morgens lauschen die Frauen, die im Alter zwischen 21 und 55 Jahren sind, dem Trainer Endalkachew Alebachew. Es ist der letzte Tag des Kurses.

Zahltag: Die Frauen der Mikrokreditgemeinschaft bekommen ihren Teil des Jahresgewinns der Gruppe ausbezahlt.





Gut aufpassen: Enat Sew Ayele lernt in einem Training, wie sie mit dem Mikrokredit ihr eigenes Unternehmen gründen und es erfolgreich führen kann.

„Als Teil der Mikrokreditgruppe habt ihr Rechte und Pflichten. Und ihr tragt Verantwortung“, ruft Endalkachew. „Ihr dürft alles fragen und sagen, was ihr denkt, ihr nehmt an der Wahl der Vorsitzenden teil und solltet aber auch neuen Mitgliedern bei Schwierigkeiten zur Seite stehen.“

Einige der Frauen machen sich Notizen. Enat Sew Ayele nicht. Schüchtern blickt sie zum Trainer auf, ihre Arme vorm Körper verschränkt. Sie ist nie zur Schule gegangen. „In solchen Momenten bereue ich sehr, dass ich nicht lesen und schreiben kann“, sagt die 34-Jährige. „Umso besser muss ich zuhören, sonst weiß ich

nicht, wie ich ein eigenes kleines Geschäft gründen kann.“ In den letzten Tagen lernte sie, einen Businessplan aufzustellen, wie sie am geschicktesten Geld sparen und den benötigten Kredit bei ihrer Mikrokreditvereinigung beantragen kann.

ARM UND ALLEINERZIEHEND

Ihr bisheriges Leben war von Schmerz, Entbehrung und Ausweglosigkeit geprägt. Noch vor ihrem zwanzigsten Geburtstag heiratete sie, zog aus ihrem Heimatdorf zu ihrem Ehemann nach Mekane Selam. Enat Sew brachte zwei Söhne zur Welt. Doch ihr Mann begann zu trinken. Im Rausch wurde er aggressiv, fast jeden Abend schlug er seine Frau und verprügelte sogar die Kinder.

Schließlich hielt sie es nicht mehr aus und ließ sich scheiden. Damit hatte sie sich zwar befreit, doch fortan musste sie alleine für sich und die Kinder sorgen. Sie buk Injera, begann für andere zu kochen und heuerte als Tagelöhnerin auf Baustellen an, schleppte schwere Steine und mischte Zement. Mit diesen Knochenjobs verdiente sie knapp 1,40 Euro am Tag.



„Ich konnte meinen Kindern bisher nie einen Wunsch erfüllen. Das war nur schwer auszuhalten.“

ENAT SEW AYELE

Sehr wenig für die dreiköpfige Familie mit zwei Kindern im Schulalter. Das meiste gab sie für Essen und Miete aus. Für neue Kleidung oder Schulmaterialien war selten etwas übrig. „Ich konnte meinen Kindern nie einen Wunsch erfüllen. Das war nur schwer auszuhalten.“

Sich von ihrer Familie Geld zu leihen, war für sie keine Option. Ihre Eltern starben früh, die Geschwister leben auf dem Land und besitzen noch weniger Geld als sie. In der Nachbarschaft oder bei Freunden um Hilfe zu bitten, traute sie sich nicht. „Warum hätte mir denn jemand Geld leihen sollen? Ich bin arm. Da denken doch sowieso alle, dass sie das Geld nie zurückbekommen.“

ERSTE SCHRITTE IN DIE ZUKUNFT

Enat Sew und andere zukünftige Kreditnehmerinnen haben sich in einer Fünfergruppe zusammengeschlossen. Sie bürgen füreinander. Schafft es eine nicht, das geliehene Geld innerhalb der nächsten zwei Jahre zurückzahlen, springen die anderen der Gruppe für sie ein. Die Frauen werden von *Menschen für Menschen* und ihrem Trainer auch nach dem Seminar unterstützt.

Die Gemeinschaft und der Rückhalt beruhigt Enat Sew. Um zu beweisen, dass sie es ernst meint, hat sie etwas Geld zur Seite gelegt. Sobald sie es im Anschluss an den Kurs einzahlt, bekommt sie ihren ersten Kredit. Damit möchte sie einen Getreidehandel starten. Sie plant, bei den Bauern aus der Umgebung Teff, Sorghum und Weizen zu kaufen, um diese Getreidesorten auf dem Markt der Kleinstadt mit geringem Aufschlag weiterzuverkaufen. „Ich glaube, das ist für mich als Anfängerin eine gute Geschäftsidee“. Ein Lächeln huscht angesichts dieser Worte über ihr Gesicht. Sie könne ihren ersten Tag auf dem Markt kaum erwarten.

Als sie am Nachmittag nach dem Training nach Hause zurückkehrt, ist sie einfach nur müde. Nur kurz sieht sie ihren ältesten Sohn Mezgebu. Vor und nach der Schule liefert er Milch von Nachbarn an Kunden in der Stadt. Mit seinem Verdienst möchte er seine Mutter ein wenig unterstützen. „Er hat deswegen aber noch nie den Unterricht verpasst“, betont Enat Sew. Bald soll er den Nebenjob aufgeben. „Ich möchte, dass sich sein Bruder und er auf die Schule konzentrieren und später einen gut bezahlten Job finden.“



Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie Frauen und ihren Familien eine sichere Zukunft.

So einfach ist es zu helfen!

50 € (rund)
Mikrokredittraining
für zwei Frauen

100 € (rund)
Alphabetisierungskurs
für 20 Erwachsene

180 € (rund)
Hauswirtschaftstraining
für zwei Frauen

220 € (rund)
Mikrokredit für eine Frau,
inklusive Training
(als Basis für erstes eigenes Einkommen)

Spendenkonto Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18, BIC: SSKMDEMM

online spenden: www.menschenfuermenschen.de



Integrierte nachhaltige Entwicklung:

Ob Landwirtschaft, Wasser- oder Gesundheitsversorgung, Bildung oder die Stärkung der Einkommen der Menschen in Äthiopien – die Früchte unserer Hilfe sollen auch ohne unser Zutun weiter wachsen und gedeihen. Die integrierte Projektarbeit und die Mitarbeit der Bevölkerung machen die Hilfe nachhaltig.

Um langfristig wirken zu können, brauchen wir Ihre Unterstützung.



Sara Nuru und ihre Schwester Sali besuchten während ihres Äthiopienaufenthalts die Mikrokreditgruppe in Mekane Selam.

„Vom Miteinander der Äthiopier können wir uns einiges abschauen.“

Durch ihre Reisen nach Äthiopien hat sich Sara Nurus Leben verändert. Auf ihnen fand sie ihre Wurzeln und fasste den Entschluss, ein eigenes Kaffee-Unternehmen zu gründen. Die Erlöse fließen in Mikrokredite für Äthiopierinnen. So können auch sie ihren eigenen mutigen Weg gehen.

Als ich mit 19 Jahren das erste Mal mit *Menschen für Menschen* die ländlichen Regionen Äthiopiens bereiste, das Herkunftsland meiner Eltern, prasselten viele Eindrücke auf mich ein. Überall sah ich große Armut. Mit der Zeit verstand ich, dass Frauen am meisten darunter leiden. Sie kümmern sich um die Kinder, schleppen Feuerholz, schöpfen Wasser. Sie helfen ihren Männern auf dem Feld, verdienen aber kein eigenes Geld. Sie zu unterstützen, ist mir darum sehr wichtig.

Die Menschen, die ich auf meinen Reisen kennenlerne, möchte ich nicht nur über ihr Leben befragen. Sie sollen auch etwas von mir erfahren. Etwa: Warum bin ich hier? Warum schaue ich äthiopisch aus, spreche aber kaum die Sprache? Um das Eis zu brechen, sage ich einige Sätze auf Amharisch, allerdings mit einem extrem deutschen Akzent.

Dann fangen alle an zu lachen. Am liebsten möchte ich die Kinder, Frauen und Männer nicht nur einmalig besuchen, sondern zurückkehren und eine Beziehung zu ihnen aufbauen – wie zu den Frauen der Mikrokreditgruppe in Mekane Selam im Projektgebiet Borena.

2017 waren meine Schwester Sali und ich zum ersten Mal bei ihnen und möchten sie nun jedes Jahr besuchen. Wir haben uns gegenseitig ins Herz geschlossen und freuen uns aufeinander. Alle Frauen haben ihr persönliches Schicksal, doch das der Schatzmeisterin der Gruppe hat mich besonders berührt: Mit 14 Jahren wurde Erkabe Mekonen zwangsverheiratet. Sie war todunglücklich und drohte sich umzubringen. Die Schande eines Selbstmordes war für ihre Familie jedoch größer als die einer Scheidung. So

trennte sie sich schließlich von ihrem Mann. Doch nur wenige Jahre später musste sie erneut heiraten. In der zweiten Ehe wurde sie misshandelt und geschlagen. Doch sie blieb bei ihrem Mann. Sie hatte keine Wahl, denn sie war finanziell von ihm abhängig.

Zum Glück hat sich das heute geändert. Dank eines Mikrokredits investierte sie in eine eigene Viehzucht. Dies machte sie unabhängig und frei. Schließlich ließ sie sich scheiden. Heute weiß sie, dass sie keinen Mann mehr in ihrem Leben braucht. Es ist unglaublich, wie viel ein kleiner Kredit verändern kann, wie viel Kraft und Selbstsicherheit die Frauen dadurch gewinnen!

CHANCE AUF EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN

Auch eine andere Geschichte aus Erkabes Vergangenheit hat mich sehr traurig gemacht: Sie hat uns erzählt, dass sie früher die Töchter von Familienmitgliedern und Freunden beschnitten hat. Das galt als „gute Tat“, denn nur die Frauen, die beschnitten waren, wurden als heiratswürdig angesehen. Erkabe gab die schreckliche Tradition auf, nachdem sie an einer Aufklärungsveranstaltung von *Menschen für Menschen* teilgenommen hatte. Doch andere führen das grausame Ritual bis heute fort. Erkabes Erzählungen haben mir einmal mehr gezeigt, wie wichtig es ist, dass Frauen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben haben.

Nicht zuletzt profitiert auch die Folgegeneration von den Erfolgen und Erfahrungen der Frauen. Denn den Kindern wird der Wandel vorgelebt: Eine Tochter etwa sieht, dass es möglich ist, ein eigenes Unternehmen zu führen. Ein Sohn wird viel aufgeschlossener reagieren, wenn seine Frau später einmal Geld verdient.

HEIMWEH NACH ÄTHIOPIEN

Ich selbst bin in einem Haushalt voller Frauen aufgewachsen. Während mein Vater mir und meinen Schwestern beibrachte, wie man Fahrräder repariert oder eine Bohrmaschine benutzt, haben wir von meiner Mutter gelernt, was Demut, Nächstenliebe, Mut und Stärke bedeuten. Unsere Eltern haben uns immer vermittelt, dass wir alles erreichen können. Niemals hieß es: „Das kannst du nicht“. Ich glaube, dass Sali und ich auch deshalb den Mut hatten, unser eigenes Unternehmen zu gründen und Frauen in Äthiopien damit zu unterstützen.

Wenn ich Äthiopien vermisse, fahre ich zu meinen Eltern nach München und lasse mich von meiner Mutter bekochen. Der Geruch von Nelken, Zimt und Kardamom der Gewürzmischung Berbere, der Geschmack des säuerlichen Fladenbrots Injera, die unterschiedlichen Saucen – das ist für mich das beste Mittel gegen Fernweh, oder besser gesagt, Heimweh nach Äthiopien. Und natürlich eine traditionelle Kaffezeremonie. Dafür benötigt man ein wenig Geduld und Zeit, doch gerade das verbindet.

Für meine Mutter ist das ein Ritual, das sie vor mehr als dreißig Jahren mit nach Deutschland brachte, als sie zu-

sammen mit meinen zwei größeren Schwestern aus Äthiopien floh. Nach nur wenigen Tagen in einer Flüchtlingsunterkunft zogen sie schließlich in ein kleines Dorf nach Bayern. Dort veranstaltete sie jeden Mittwoch im Vorgarten des Wohnhauses, in dem sie lebten, eine Kaffezeremonie und lud Nachbarn und Freunde ein. Sie hatte aus Äthiopien eine traditionelle Kaffeekanne und eine Röstpfanne für die Bohnen mitgebracht.

Eine Erinnerung, die für Sali und mich eine bedeutende Rolle gespielt hat, als wir überlegten, uns mit *nuruCoffee* selbständig zu machen. Doch vom Kaffeehandel an sich hatten wir ehrlich gesagt wenig Ahnung. Bis heute entwickeln wir uns weiter – vor allem durch die Expertise unserer Partner und Kaffeekooperativen vor Ort. Von ihnen lernten wir mehr über das Produkt Kaffee, die Verarbeitungsprozesse und die Wertschöpfungsketten.

Die Menschen in Äthiopien sind mir ein unbeschreibliches Vorbild, durch ihre Willensstärke und ihr Urvertrauen, dass sich ihr Leben trotz aller Widrigkeiten verbessern wird. Das motiviert mich immer wieder, die eigenen Projekte anzupacken und Probleme und Sorgen zu überwinden. Auch das Miteinander, dass die Äthiopier in ihrem Alltag pflegen, beeindruckt mich. Sie unterstützen sich, stehen füreinander ein und denken auch an das Wohl des Nachbarn. Davon könnten wir uns in Deutschland einiges abschauen.




VOM MODEL ZUR SOZIALUNTERNEHMERIN


Sara Nuru wurde 1989 als Tochter äthiopischer Einwanderer im bayrischen Erding geboren. 2009 gewann sie bei der Castingshow *Germany's Next Topmodel*, im selben Jahr wurde sie Botschafterin von *Menschen für Menschen*. 2017 startete sie zusammen mit ihrer Schwester Sali ihr Herzensprojekt: Sie gründeten *nuruCoffee*. Das Sozialunternehmen importiert Kaffee von kleinen äthiopischen Bauernkooperativen und vertreibt ihn in Deutschland. Fünfzig Prozent ihres Gewinns und ein Euro pro verkaufter Packung fließen in ihren Verein *nuruWomen*. Mit ihm unterstützen die Schwestern Frauen mit Mikrokrediten und Trainingskursen.

Starthilfe für mutige Frauen


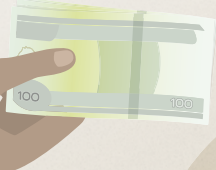
Seit 1997 verhilft *Menschen für Menschen* äthiopischen Frauen mit Kleinkrediten zu mehr Unabhängigkeit. Doch wie funktioniert das Mikrokreditprogramm genau? Eine Erklärung am Beispiel einer Gründerin – nennen wir sie Hiwot.




1 Hiwot ist alleinerziehend, hat kein regelmäßiges Einkommen. Nur gelegentlich verdient sie als Tagelöhnerin etwas Geld für sich und ihre Kinder. Die Behörde des Verwaltungsbezirks, in dem sie lebt, hat sie aufgrund ihrer persönlichen Situation als Teilnehmerin am Mikrokreditprogramm ausgewählt.



2 Hiwot bildet mit weiteren Frauen eine Spargruppe. Ein halbes Jahr legen sie wöchentlich 2 Birr, wenige Cent, zurück, bekommen ein Gefühl fürs Sparen. Die Äthiopienhilfe organisiert und bezahlt ein fünf-tägiges Mikrokredit-Training. Hiwot lernt dort Wichtiges über Buchhaltung, Geschäftspläne, Ratenzahlung.






3 Bis zu zehn Spargruppen bilden eine Kreditgemeinschaft. Als Startkapital überweist *Menschen für Menschen* auf das Konto der Vereinigung eine Spende – knapp über eine Million Birr, rund 29.000 Euro, für 150 Frauen. Bevor Hiwot ihren ersten Kredit bekommt, muss sie ihr zusammengespartes Geld einzahlen und einen Businessplan vorlegen.



5 Drei Monate muss Hiwot kein Geld zurückbezahlen. Danach tilgt sie in Raten ihren Kredit plus sieben Prozent Zinsen. Sie hat dafür zwei Jahre Zeit. Die Gewinne, die sie zusätzlich erwirtschaftet, behält sie. Durch die Zinsen vermehrt sich das Geld der Vereinigung. Davon werden weitere Frauen gefördert oder Folgekredite vergeben.

4 Für den ersten Kredit über etwa 195 Euro kauft Hiwot Zutaten für die Gewürzmischung, die sie auf dem Markt anbietet. Bei ihren ersten Schritten wird sie von einer Sozialarbeiterin der Äthiopienhilfe betreut und beraten.

6 Hiwot hat den ersten Kredit erfolgreich abbezahlt. Von dem zweiten Darlehen eröffnet sie ein kleines Geschäft. Bei dem ersten Kredit reicht die Sicherheit der Spargruppe, in der die Frauen füreinander bürgen. Bei höheren Krediten braucht es die Unterschrift eines Vertreters der Behörde.

> 98%

der Frauen zahlen ihre Kredite pünktlich an die Gemeinschaft zurück.

5-10

Frauen bilden eine Spargruppe. Als Solidargemeinschaft bürgen sie bei der Kreditvergabe füreinander.

70%

des Jahresgewinns, der nach der Vergabe neuer Kredite übrig bleibt, bekommen die Mitglieder einer Mikrokreditgemeinschaft ausbezahlt.

Alle für eine, eine für alle



Stolz zeigt sich Dagnu Rabo im traditionellen Gewand und mit dem typischen Schmuck einer Haadha Siinqee. In der Kultur der Oromo spielen diese Frauenvorsteherinnen eine wichtige Rolle.

sie. Die 52-Jährige arbeitet als Schneiderin in Etaya, einer Kleinstadt in der Region Arsi, etwa 140 Kilometer südlich von Addis Abeba. Ihren Holzstab, den „Siinqee“, hat sie am Hochzeitstag von ihrer Mutter bekommen.

Mit ihm, so sagt es die Tradition, gebührt ihr der Respekt aller. Sie kann ihn einsetzen, um Konflikte zu lösen. Stellt sie sich mit dem Stab zwischen zwei Streitende oder in eine Schlägerei, sollten alle Beteiligten schweigen und aufhören zu kämpfen. „Ich mache ihnen klar, dass jeder das Recht hat, seine Meinung zu äußern, aber niemand jemand anderem körperlich schaden darf“, sagt Dagnu. Der Siinqee und seine Bedeutung geht auf das „Gada“ zurück, das traditionelle Herrschaftssystem der Oromo. Schon vor Jahrhunderten regelte es die politischen, sozialen und ökonomischen Aktivitäten der Menschen und prägte das Leben in der Gemeinschaft. In dem eher patriarchalischen Gada übernehmen Männer die Führungsrolle. Dabei werden sie von ihren Vätern an die Regeln, Rituale und Aufgaben herangeführt. Der Siinqee jedoch verleiht den Frauen die Macht, sich für das eigene sowie das Recht anderer Frauen einzusetzen. 2016 wurde das Gada-System von der UNESCO zum immateriellen Weltkulturerbe ernannt.

Doch trotz der gesellschaftlichen Modernisierung, die viele andere Bräuche vergessen lässt, hält Dagnu Rabo an ihrer Rolle als Haadha Siinqee fest: „Ich bin sehr glücklich, mich um die Frauen und meine Gemeinde zu kümmern und ihnen zu helfen, Konflikte möglichst friedlich zu lösen.“ Dagnu hat vier Kinder: drei Söhne und eine Tochter. An ihrem Hochzeitstag wird Dagnu ihr einen eigenen Siinqee überreichen und hofft, dass ihre Tochter zumindest einen Teil der Traditionen weiterlebt.

Mit schrillen Rufen stürmt die junge Frau aus ihrer Hütte. In ihrem Arm trägt sie ein Baby. Ihr Mann war kurz zuvor nach Hause gekommen. Er brodelte vor Wut und schlug zu. Sie sah keinen anderen Ausweg, als vor ihm zu fliehen und nach Hilfe zu rufen.

Von benachbarten Grundstücken und Hütten eilen Frauen herbei und stimmen in ihre Rufe ein. Alle tragen sie einen braunen Umhang, kunstvollen Kopfschmuck und lange Ketten aus bunten Perlen. Und sie halten Holzstäbe vor sich, recken sie in die Höhe. Schützend umkreisen die Frauen das Opfer, fangen an zu singen, wiegen sich vor und zurück. Sie sind sogenannte „Haadha Siinqee“, traditionelle

Frauenvorsteherinnen in der Kultur der Oromo, der größten Volksgruppe Äthiopiens. Mit ihrem lautstarken Protest und Gesang, mit den Stäben wollen sie auf das Vergehen des Ehemanns aufmerksam machen und ihn einschüchtern, bis der Ältestenrat im Dorf ihn zur Rede stellt und bestraft.

FÜR DIE RECHTE DER FRAUEN

Zwar wurde die Szene für einen Bericht der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt BBC nachgestellt, doch Situationen wie diese sind Alltag für Dagnu Rabo: „Wir vermitteln häufig zwischen streitenden Paaren oder schützen Frauen vor gewalttätigen Ehemännern“, erklärt

Afrika ist für Europa eine Jahrhundertaufgabe

Dr. Gerd Müller, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, über die Chancen des Reformlandes Äthiopien auf dem Wachstumsmarkt von morgen, Leuchtturmprojekte moderner Entwicklungszusammenarbeit und die Auswirkungen von Covid-19 auf dem afrikanischen Kontinent.

Herr Minister Müller, die drängendste Frage vorab: Welche Folgen hat das Coronavirus in Entwicklungsländern wie Äthiopien?

In Äthiopien kommen auf 109 Millionen Einwohner nur 150 Intensivbetten. In anderen afrikanischen Ländern ist es noch schlimmer. Ausreichend vorbereitete Krankenhäuser gibt es ohnehin nur in den Großstädten. Deswegen müssen wir die Gesundheitsstrukturen sehr schnell stärken und eine dramatische Wirtschaftskrise verhindern. Ansonsten drohen Hunger, Armut und Unruhen. Jetzt ist die Stunde der Solidarität – vor allem mit den ärmsten Menschen auf der Welt. Denn uns muss klar sein: Corona besiegen wir nur gemeinsam in der Welt – oder gar nicht.

Äthiopiens Premierminister Abiy Ahmed erhielt im Herbst letzten Jahres den Friedensnobelpreis. Welche Rolle kann diese Auszeichnung für die Entwicklung seines Landes spielen?

Der Friedensnobelpreis für Abiy Ahmed kann einen Schub für das ganze Land auslösen. Schon jetzt gibt Abiy – innen-



Seit Ende 2013 ist Gerd Müller Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

wie außenpolitisch – ein beeindruckendes Reformtempo vor. Eine Entwicklung, die manche in ihrer Bedeutung mit dem deutschen Mauerfall vergleichen. Wichtig ist, dass sich diese Aufbruchsstimmung jetzt auch auf die Lebensbedingungen der vielen jungen Menschen überträgt.

Weshalb kann Äthiopien Vorreiter für Frieden, aber auch für Reformen und Aufschwung in der Region sein?

Äthiopien ist mit 109 Millionen Einwohnern und seinem wirtschaftlichen Potenzial ein wichtiger Stabilitätsanker in der Region. Die Reformdynamik kann dem gesamten Horn von Afrika einen Schub zu mehr Demokratie und Wirtschaftswachstum verleihen. In den Nachbarländern wird sehr aufmerksam verfolgt, ob Äthiopien mit seinem Reformweg erfolgreich ist – insbesondere von den jungen Menschen in Eritrea oder Somalia.

Wo sehen Sie mögliche Schwierigkeiten Äthiopiens auf dem Chancen- und Wachstumsmarkt von morgen?

Die neuen Freiheiten führen dazu, dass einzelne Gruppen in dem Vielvölkerstaat nach mehr Autonomie oder gar Unabhängigkeit streben. Deswegen ist es zentral, dass das Land stabil bleibt und alle Menschen mitgenommen werden. Eine weitere Herausforderung ist der Klimawandel. Im Grenzgebiet zum Sudan hat es seit Jahren nicht geregnet. Millionen Äthiopier sind in ihrer Existenz bedroht oder mussten ihre angestammten Gebiete bereits verlassen. Darauf reagieren wir: Zum Beispiel mit klimaangepassten Anbaumethoden in der Landwirtschaft und dem Einsatz kleiner Landmaschinen, um die Erträge zu steigern. Damit die vom Klimawandel betroffenen Menschen auch in Zukunft eine Perspektive in ihrer Heimat haben.

Deutschland hat kürzlich eine enge Reformpartnerschaft mit Äthiopien vereinbart. Was bedeutet das konkret?

Unsere Reformpartnerschaften sind eine neue Form der Zusammenarbeit mit afrikanischen Reformchampions. Wer reformiert, profitiert von zusätzlichen Mitteln und einer vertieften Zusammenarbeit. Die äthiopische Seite hat sich zum Kampf gegen Korruption, zu guter Regierungsführung, dem Umbau der Staatswirtschaft und der Einhaltung von Sozialstandards verpflichtet. Wir unterstützen im Gegenzug Äthiopien dabei, die Privatwirtschaft weiter anzukurbeln und Arbeit und Ausbildung sowie Jobs für die Jugend zu schaffen. Über 8.000 Berufsschullehrer haben wir schon ausgebildet und so 400.000 Auszubildende erreicht.

Wie sehen Projekte aus, die den wirtschaftlichen Aufschwung über städtische Zentren hinaus in die ländlichen Regionen ausrollen?

Unser Ziel sind moderne Arbeitsplätze in den ländlichen Gebieten, nicht nur in den Großstädten. Wir unterstützen beispielsweise Bauern bei der Verarbeitung ihrer Produkte,



Bundesentwicklungsminister Gerd Müller, Bundesarbeitsminister Hubertus Heil und Menschen für Menschen-Vorstand Peter Renner bei der Grundsteinlegung für eine weiterführende Schule im Flüchtlingslager Nguenyiyiel in der Region Gambela.

damit sie diese in die Städte liefern können. Denn durch das Wachstum in den Städten steigt die Nachfrage nach vielen Gütern, auch nach Lebensmitteln. Nehmen Sie zum Beispiel Weizen: Äthiopien importiert immer noch große Mengen an Weizen, hat aber das Potenzial, den Weizen selbst zu produzieren und etwa zu Teigwaren weiterzuverarbeiten. Das unterstützen wir, damit mehr Wertschöpfung in den ländlichen Regionen ankommt.

Welche Rolle spielen NGOs bei der Umsetzung?

Das Engagement zivilgesellschaftlicher Organisationen wie *Menschen für Menschen* ist unverzichtbar und ergänzt unsere staatliche Entwicklungszusammenarbeit auf vielfältige Weise: Sie sind auch in entlegenen Regionen aktiv, helfen unmittelbar bei den Menschen und bauen so langfristige Beziehungen in unseren Partnerländern in allen gesellschaftlichen Bereichen auf. Ein Beispiel: Bei meiner letzten Reise nach Äthiopien im Dezember 2019 habe ich gemeinsam mit Arbeitsminister Heil den Grundstein für eine von *Menschen für Menschen* gebaute Schule im Flüchtlingscamp Nguenyiyiel in der Region Gambela gelegt. In dem Lager im Westen des Landes leben 55.000 Kinder, die Bildung brauchen. Auch im Bereich Landwirtschaft ist *Menschen für Menschen* ein wichtiger Partner: Gemeinsam bilden wir 500 arbeitslose Jugendliche in landwirtschaftlichen Techniken und Mechanisierung aus.

Welche Bedeutung hat die Entwicklung von afrikanischen Staaten wie Äthiopien für Europa?

Unser Nachbarkontinent Afrika ist für Europa eine Jahrhundertaufgabe, aber auch eine Jahrhundertchance. Deswegen brauchen wir einen Jahrhundertvertrag zwischen der EU und Afrika mit fünf Punkten: gemeinsame Sicherheitsstrukturen – unter anderem für die Sahel-Region, ein Abkommen zur Regelung der Migration, eine Landwirtschaftsoffensive zur Beendigung des Hungers in Afrika, eine Energie- und Klimapartnerschaft und ein Neuansatz in den Handelsbeziehungen mit fairen Lieferketten. Diese fünf Punkte müssen wir in der deutschen EU-Ratspräsidentschaft ab Sommer 2020 beschließen.

Wir dürfen Sie zitieren: „Wir müssen mit unseren öffentlichen Geldern Zukunftslösungen anstoßen und Leuchttürme schaffen.“ Können Sie uns einige dieser Leuchttürme in Äthiopien nennen und erläutern, wie moderne Entwicklungszusammenarbeit funktionieren kann?

Unsere Entwicklungszusammenarbeit hat vier Säulen: Eigenleistung der Partner, private Investitionen, fairer Handel und unsere Entwicklungszusammenarbeit, die Leuchttürme schafft und Rahmenbedingungen verbessert. Einer unserer Leuchttürme in Äthiopien ist das Grüne Innovationszentrum. Mit neuen Sorten und Anbautechniken sowie angepassten, kleineren Landmaschinen helfen wir bei der dringend erforderlichen Modernisierung der Landwirtschaft. *Menschen für Menschen* ist auch hier ein enger Partner. Wir arbeiten zusammen an Agrarinnovationen, etwa bei der besseren Bestäubung der Felder durch Bienen. Mit dem Honig haben die Bauern gleichzeitig eine weitere Einkommensquelle.

Was ist für Sie, Herr Minister, das Besondere an der Arbeitsweise der Äthiopienhilfe?

Die Arbeit von *Menschen für Menschen* zeichnet sich durch ihre große Expertise und ihren langen Atem aus. Vor allem aber ist sie ganz nah bei den Menschen und weiß genau, wo sie ansetzen muss.

Was ist Ihr Wunsch für das Jahr 2027, also zehn Jahre Marshallplan mit Afrika?

Mein Ziel ist es, dass wir bis dahin Millionen Menschen aus Hunger und Armut befreit haben – durch bessere Bildung und Gesundheitsversorgung und durch digitale Innovationen. Statt auf Kaffeeplantagen zu schuften, gehen Kinder zur Schule und machen später eine Ausbildung zum IT-Spezialisten. Der Handel zwischen Europa und Afrika ist auf eine faire Grundlage gestellt und viele afrikanische Länder verarbeiten ihre Rohstoffe selbst. Vielleicht brauchen wir dafür mehr als zehn Jahre. Aber wichtig ist, dass wir uns jetzt gemeinsam mit engagierten Organisationen wie *Menschen für Menschen*, den Kirchen und Unternehmen auf den Weg machen.

Seit August 2018 lebe ich nun in meiner Wahlheimat Addis Abeba. Zuvor war ich bereits in München bei *Menschen für Menschen* tätig. In „normalen“ Zeiten führt mich mein Weg zur Arbeit nach Bulbula, einem sehr neuen Stadtteil von „Addis“, wie wir es nennen. Hier bin ich in unserem Projektkoordinationsbüro gemeinsam mit meinem Kollegen Mulneh Tolesa für die PR vor Ort verantwortlich und begleite etwa Journalisten auf ihren Reisen in die Projektregionen. Derzeit sind auch hier die Umstände für meine rund 60 Kolleginnen und Kollegen und mich keineswegs normal. Auch ich nutze die meist stabile Internetverbindung zu Hause, um meine Erfahrungen in einer von Covid-19 betroffenen afrikanischen Großstadt mit den Menschen in Deutschland zu teilen. In meinem Corona-Tagebuch, das regelmäßig auf der deutschen wie österreichischen Website aktualisiert wird, berichte ich etwa über den Erfindungsreichtum einiger Äthiopier, die am eigenen Leib erfahrenen Schwierigkeiten im täglichen Leben Abstand zu wahren, aber auch über die Sorgen und Nöte der Menschen in den ländlichen Regionen. Mein Eindruck ist, dass Politik und Gesellschaft das Virus sehr ernst nehmen. Bleibt zu hoffen, dass wir angesichts unseres mit europäischen Verhältnissen nicht vergleichbaren Gesundheitssystems von einem flächendeckenden Ausbruch verschont bleiben.

Mein Tag

„Normalerweise begleite ich Journalisten in die Projektregionen. Die Corona-Pandemie jedoch beherrscht nun auch meinen Alltag.“

HENNING NEUHAUS (29) ist im Project Coordination Office (PCO) in Addis Abeba für die Öffentlichkeitsarbeit von *Menschen für Menschen* zuständig und steht im ständigen Austausch mit den Teams in München und Wien.